

Seelenklänge in der Jüdischen Gemeinde

Anzeige

Duisburg kommt im Fernsehen.

Montag bis Freitag
im Duisburger Kabel-TV

Infos unter 0203.47.993.47
& www.studio47.de

täglich von
17 bis 21 Uhr



RHEINISCHE POST 21. April 2009

VON THOMAS BREMSER

Die Essener Mezzosopranistin Francisca Hahn und der Pianist Michael Mills gaben in der Jüdischen Gemeinde Duisburg ein Konzert mit Liedern jüdischer Komponisten, vertonten Texten des alten Testaments und hebräischen Melodien. Der Titel dieser gut besuchten Veranstaltung war „Das ewige Rätsel“.

Das Rätsel begann mit der Organisation. Der Vortragssaal war zu einem Drittel mit einer schwarz umrandeten Büroeinheit ausgestattet, hinter der Computerbildschirme leuchteten. Zwei Minuten vor der Veranstaltung, das Publikum saß schon längst, war auch da Ruhe eingekehrt und es wurden endlich die Programmhefte an die Zuhörer gegeben (wie bei einer Klassenarbeit). Eine Pausenorganisation gab es gar nicht, dadurch kam die Hälfte des Publikums zu spät für den zweiten Teil und stampfte gezwungenermaßen durch Modest Mussorgskij's „Lied der Liebe“. Wie passend! Der Flügel hätte dringend einer Stimmung be-

durft, die Bühne war in einem nahezu unaufgeräumten Zustand, und im Übrigen gab es für die Künstlerin nicht mal eine kleine Blume – lieblos!

Von diesem organisatorischen Desaster zum Glück unbeeindruckt, war Francisca Hahn und ihr umsichtiger Begleiter Michael Mills mit warmem, weichem Timbre dem ewigen Rätsel auf der Spur. Händel, Schütz, Korngold und Barber im ersten Teil dieser sehr besonderen, fein gesungenen Programmauswahl.

Fast allen Liedern haftete ein Hauch von Introversion an; auf der Suche nach der manchmal heilsamen nach innen gekehrten impressionistischen Seelenschau, wie im Lied von Samuel Barber „The Monk and his Cat“, wo es heißt: „Zufrieden mit der eigenen Art, keiner behindert den anderen. So leben wir immer ohne Langeweile und Neid.“ Oder in Barber's „The desire of Hermitage“: „Ganz allein zu sein in einer kleinen Zelle. Allein zu sein, ganz allein, allein kam ich auf die Welt, allein werde ich von ihr gehen.“ Eine bedrückende Stim-

mung, wenn es nicht von der mit einer mühelosen Höhe ausgestatteten Francisca Hahn gesungen worden wäre, die es vermag in anrührender Weise durch ihre angenehme Stimme immer wieder Hoffnungsschimmer aufblitzen zu lassen und versöhnenden, wohligen Klang aus ihrer Kehle zu zaubern.

Eine Sängerin mit intuitivem Gespür für den sich verströmenden Klang, was im zweiten Teil besonders bei den Liedern von Darius Milhaud und Maurice Ravel zum Ausdruck kam. Bei Milhaud kommt Francisca Hahn aus sich heraus, kann endlich kräftiger und durchdringender stimmlich argumentieren. Im dem wunderbaren „Chanson Hébraïque“ von Ravel, in der die Sängerin einen Dialog zwischen Vater und Sohn inszenieren musste, war sie famos und absolut überzeugend. Natürlich blieb „Das ewige Rätsel“ auch am Schluss nach noch einer großartigen Barber-Zugabe und viel Applaus zum Glück ungelöst. Nicht umsonst hieß es bei Heinrich Schütz am Anfang der Veranstaltung: „Ich will den Herren loben allezeit... Alleluja!“.